

äußerst präzise und dennoch verständlich Aufschluß über alle, die Edition betreffenden, Fragen: die handschriftliche Überlieferung, die Chronologie der Einträge, die Orts- und Flurnamenbestimmungen, die Editionsgrundsätze, den Wert des Würzburger Lehenbuches 4, die Sekundärliteratur. Besonders instruktiv und für die Edition von zentraler Bedeutung sind seine Anmerkungen zur Chronologie der Einträge im Lehenbuch 4. Wenn man weiß, daß im Lehenbuch 4 nur rund 38% der Eintragungen datiert sind (etwa 850 von 2263), so zeigt schon ein erster Blick auf die tabellarische Übersicht der "Reihenfolge der Einträge nach Belehnungsjahren" (S. XXV), mit welcher Akribie hier zu Werke gegangen ist.

Bei den protokollarischen Einträgen geht es vorzüglich um Belehnungen mit Liegenschaften, daneben erscheinen Rechte wie Hoch- und Niedergerichtsbarkeit, Geleite, Ämter in Verwaltung und Forstwesen oder Patronatsrechte an Kirchen und Kapellen. Neben dem hochstiftischen Lehenbesitz weist das Lehenbuch natürlich auch eine große Anzahl an Personen adeliger, bürgerlicher und bäuerlicher Herkunft nach.

Das im 2. Band enthaltene Orts- und Personenverzeichnis umfaßt etwa 1750 identifizierte Ortsnamen, darunter 177 Wüstungen (totale und partielle) sowie über 400 Flurnamen. Daß trotz aller Bemühungen etwa 68 Orts- und Herkunftsnamen nicht erschlossen werden konnten, verweist einmal mehr auf die Schwierigkeit des Gegenstandes. Das Sachregister ("Sachen mit Glossar") bietet dem Fachmann zwar eine Fülle von Informationen, setzt aber einen Wissensstand voraus, den der interessierte, heimatforschende Laie in der Regel nicht haben kann. Beide werden allerdings eine kartographische Darstellung des Lehenbesitzes des Hochstifts Würzburg schmerzlich vermissen und an dem hohen Preis der Edition (DN 220,-) Anstoß nehmen. Den herausragenden wissenschaftlichen Wert dieser Edition können die genannten marginalen Mängel nicht mindern. U. M.

Hubala / Mayer: **Die Residenz zu Würzburg.**

Edition Popp im Arena Verlag Würzburg, 320 Seiten, 1984, DM 98,-.

Der erste Teil des Buches ist praktisch eine Supervorlesung eines Barockspezialisten, gelegentlich etwas zu detailliert, aber entsprechend fundiert. Besonders beachtlich ist die Ehrenrettung Balthasar Neumanns, geradezu eine Historie der Neumann- wie Residenzforschung: von seinen Verehrern Gurlitt und Keller, anderen wie

Hirsch, Lohmayer und dem verdienstvollen Verfasser der KDB Mader und den aufständischen "Kollektivist" Boll, Sedlmaier/Pfister, die trotz ihres hervorragenden Residenzwerkes für eine Kollektivplanung der Residenz durch Fürsten wie Kavalierarchitekten und eine Entthronung Neumanns als Genie eintraten, um nur einige Namen zu nennen. Hubala leugnet die Genialität Neumanns nicht, räumt aber die Beiträge anderer zum Residenzbau ein. Er rühmt aber Neumanns Fähigkeit der Kombination verschiedener Meinungen, mit Rose, als "denjenigen Baumeister, der das Heterogene schließlich zu einer Einheit gebracht hat". Es würde zu weit führen auf alle Kapitel Hubalas einzugehen, sei es 'Baugestalt und Idee', die 'Planungsgeschichte' in ihrer ganzen Kompliziertheit und schließlich den "Ornat" der Residenzarchitektur (Ornamentik, Stuck etc). Hier wäre zu bemerken, daß der Wiener Einfluß etwas zu kurz kommt, ebenso die Würdigung der Tiepolofresken. Die städtebauliche Funktion der Residenz, die "Achse" Festung, Dom, Residenz dagegen ist überzeugend breit dargestellt. Selbst den Fachmann wird es überraschen, daß Pläne diskutiert wurden, die Residenz – ins nördliche Mainviertel zu bauen. Neumann hat sich zwar mit einer sonst überzeugenden Diktion fast immer gegenüber seinen Dienstherren und Kollegen durchzusetzen verstanden, nicht aber in der Ablehnung der beiden Ovale der Residenz, hier blieb Friedrich Carl hart. –

Eine besondere Leistung des in entscheidender Zeit maßgebenden Otto Mayer, Reg.-Baudirektor i. R., ist seine Buchhälfte der Residenz-Historie von Seinsheim ab bis in die Neuzeit, sowie "Die Katastrophe 1945, die "Vorsorglichen Maßnahmen" und die "ersten Rettungsversuche". Hier wurde von einem Fachmann die üble Nachkriegs-Patent-Zeitbewältigungspraxis des Totschweigens durchbrochen. Es werden die Leute schriftlich festgehalten, die Leben und Gesundheit aufs Spiel gesetzt haben, um die Residenz, heute "Kunstwerk Europas", zu retten, von der detaillierten Freskenrettung (Tiepolofresken in Treppenhaus und Kaisersaal, des Stucks des Weißen Saales etc.) bis zum Kampf um den Wiederaufbau der Residenz überhaupt. Dies kommt insbesondere im Kapitel "Grundsätze der praktischen Denkmalpflege in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg" zum Ausdruck, führungswahr – trotz der Zeitumstände – kein Ruhmesblatt für einige 'Offizielle'! Wenn man den Maximen der damaligen auswärtigen Maßgebenden in diesem Sektor gefolgt wäre, gäbe es kein "Europäisches Kunstwerk Residenz" mehr und auch

kein Mozartfest wie heute wieder. Es ist Otto Meyers auch historisches Verdienst, dies schriftlich festgehalten zu haben. In den nächsten Kapiteln wird die detaillierte endgültige Sicherung der Fresken geschildert und die Sicherung des Weißen Saales. Die Wiederherstellung der Dachlandschaft, die Wiederherstellung der Prunkräume (wobei Mayer selbst eine "Anordnung von oben erfolgreich unterlaufen mußte) und das "Problem Residenzplatz", das inzwischen erfreulicherweise keines mehr ist. Die Schilderung der Sicherung des Vestibüls und des Treppenhauses beschreibt ein Meisterwerk moderner Architektur- und Ingenieurkunst. Die endliche Wandlung in der Auffassung der Denkmalpflege zur "Rekonstruktion" wird bekräftigt durch die Nachschöpfung des Spiegelkabinetts, erst im vergangenen Jahr abgeschlossen, ein Triumph dieses Wandels. Eine besondere Leistung des Buches sind die Fotoaufnahmen Wolf-Christians von der Mülbe, welche die Atmosphäre des "Schlosses über allen Schlössern" immer wieder vergegenwärtigen. Nicht zu vergessen sind die technischen Zeichnungen, Grund- und Aufrisse Otto Meyers, welche die Ausführungen leicht verständlich machen.

Insgesamt ein Residenzbuch, das in den Bücher-schrank eines jeden Kunstfreundes gehört!

Dr. Rudolf E. Kuhn

Ludwig Remling: **Bruderschaften in Franken.**

Kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg Bd. 35). 442 Seiten, Kommissionsverlag Ferdinand Schöningh Würzburg 1986, ISBN 3-87717-038-2, DM 78,-.

Die 1982 von der Unterfränkischen Gedenkjahrestiftung für Wissenschaft ausgezeichnete Würzburger Dissertation versteht sich als Teil des verstärkten wissenschaftlichen Interesses an den Bruderschaften, die heute im kirchlichen Leben nur noch eine untergeordnete Rolle spielen, im Betrachtungszeitraum (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit) aber eine Blütezeit erlebten. Am Beispiel der Verhältnisse in Franken stellt Remling die Frage nach der kirchen- und sozialgeschichtlichen Bedeutung der Bruderschaften. Während bisher die Priesterbruderschaften im Mittelpunkt des Interesses der Forschung standen, schenkt Remling dem Laienelement mehr Aufmerksamkeit.

Im ersten Teil "Bruderschaften als Forschungsgegenstand" gibt Remling auf 50 Seiten einen

Überblick über die Formenvielfalt des Bruderschaftswesen und über die Wege und Probleme der bisherigen Bruderschaftsforschung. Remling will den Terminus "Bruderschaft" nicht auf alle mittelalterlichen "confraternitates" angewendet wissen, sondern beschränkt ihn auf diejenigen, die primär auf religiöse und caritative Aktivitäten ausgerichtet sind und sich dadurch von "Personenvereinigungen mit anderen Schwerpunkten und Interessen, etwa den Verbänden der Kaufleute und Handwerker (Gilden, Zünfte)" unterscheiden.

Auf breiter Quellengrundlage – im Verzeichnis der ungedruckten Quellen sind 60 Archive nachgewiesen – untersucht der Autor sodann im 300seitigen zweiten Teil seiner Arbeit Entstehung, Verbreitung und Eigenart der Bruderschaften, sowohl der Kleriker als auch der städtischen Laien, im vorreformatorischen Franken. Aus arbeitsökonomischen Gründen beschränkt er sich im wesentlichen auf das Bistum Würzburg. Remlings Ziel ist es, "die Gestalt und die Bedeutung der Bruderschaften in ihrer historischen Bedingtheit durch den Blick auf die Voraussetzungen in der jeweiligen Umwelt und auf die Interessen der beteiligten Personen" zu erklären, wobei er jeweils von der einzelnen Bruderschaft und ihrer Geschichte ausgeht, um diese dann unter übergeordneten Gesichtspunkten zusammenzufassen.

Daß Remling seinem Anspruch, kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zu liefern, gerecht wird, zeigt sich nicht nur in Kapiteln wie "Klerikerbruderschaften und Niederadel im Hochstift Würzburg" oder "Die Bruderschaften der Handwerker und Gesellen", sondern auch im dritten Teil der Arbeit, der in Form eines Anhangs Materialien zur Sozialstruktur der drei Bruderschaften in Kitzingen (ca. 1485 bis ca. 1523) liefert. Durch den Vergleich der überlieferten Mitgliederlisten mit den städtischen Steuerlisten – eine für den fränkischen Raum bislang einmalig günstige Situation der Quellenüberlieferung – kann die soziale Stellung der einzelnen Mitglieder bestimmt werden und die zahlenmäßige Beteiligung der städtischen Bevölkerung an den Bruderschaften.

Hervorragend erschlossen ist der Band durch umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnisse, ein Orts- und Personenregister und durch ein Verzeichnis der spätmittelalterlichen Bruderschaften im alten Bistum Würzburg.

U. M.